

## » In jedem Kind steckt ein Künstler

Durch Kreativität werden Kinder in ihrer Persönlichkeit gestärkt

Picasso sagte einmal, dass in jedem Kind ein Künstler steckt. Schon kleine Kinder lieben es zu malen. Aber auch für Ältere ist es wichtig, sich in Bildern auszudrücken. Malen ist die erste künstlerische Tätigkeit, der Kinder von alleine nachgehen. Eines Tages fahren sie mit dem Finger über eine beschlagene Fensterscheibe und entdecken, wie aus dem Nichts ein Bild entsteht. Das ist faszinierend. Deshalb stürzen sich die Kinder begeistert auf Farben und Pinsel. Dabei ist Malen ein komplexer Vorgang. Er beginnt damit, dass ein mentales Bild oder Gefühl in eine sichtbare Form gebracht wird. Wie und was ein Kind malt, verrät viel darüber, wie es sich und die Welt sieht, womit es sich gerade beschäftigt.

Wie kreativ Kinder sein können, zeigt unser Titelbild, das von Kindern des protestantischen „Hauses für Kinder“ in Hochdorf-Assenheim gestaltet wurde: Formen, Farben, Muster und Motive, die beeindruckend!

Aber warum ist Kreativität so wichtig? Durch Kreativität werden Kinder in ihrer Persönlichkeit und in ihren Fähigkeiten gestärkt. Denn Kreativität geht über die rein ästhetische Aktivität hinaus. Gerade Kinder im Vorschulalter befinden sich in einer Entwicklungsphase, die in besonderem Maße



Von Kindern des protestantischen „Hauses für Kinder“ in Hochdorf-Assenheim gestaltet: Beeindruckende Formen und Farben. (Foto: DW)

von sinnlicher Wahrnehmung und Entwicklung eigener Ausdruckformen über die Welt und ihre Phänomene gekennzeichnet ist. In dieser Zeit werden wichtige Fundamente für das Vertrauen in die eigenen schöpferischen und Problemlösenden Fähigkeiten gelegt.

Durch die Methoden der ästhetischen Bildung eröffnen sich für Kinder unverzichtbare Bildungs- und Lernerfahrungen, die sich auf ihre geistige, seelische und soziale Entwicklung positiv auswirken. Laut der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen haben Kinder sogar das volle Recht auf Beteiligung am kulturellen und künstlerischen Leben (Artikel 31).

Kinder sollen deshalb vielfältige Möglichkeiten erhalten, sich mit Farben, Formen und experimentalem Gestalten auseinanderzusetzen, um sich die Welt durch sinnliche Erfahrung und künstlerischen Ausdruck anzueignen. Die Kunst der Kinder ist Ausdruck einer spezifischen Wahrnehmung der Welt und ihrer Phänomene, wie wir sie als Erwachsene oftmals nicht mehr aufbringen können.

Möge es uns gelingen, in der Kunst der Kinder die Welt neu sehen zu lernen, innezuhalten und angesichts der Vielfalt der Ausdrucksformen voller Lebensfreude und kindlicher Weisheit nachdenklich zu werden. Sabine Jung

### Inhalt

Kreativität stärkt die Persönlichkeit

Orientierung am christlichen Menschenbild

Professor Frieder Harz im Interview

Religionspädagoginnen im Diakonischen Werk

## » Editorial

Liebe Leserinnen,  
liebe Leser,



„Im Mittelpunkt das Kind!“ – unter diesem Motto steht die Arbeit unserer Kindertagesstätten. Was ist ihnen besonders wichtig? Was sind ihre Ziele? Was unterscheidet sie von anderen Einrichtungen? Welchen Stellenwert hat die Religionspädagogik? Was heißt evangelisches Profil? Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit von Kindertagesstätte und Kirchengemeinde? Was tun die Landeskirche und das Diakonische Werk Pfalz? Einige Antworten auf diese Fragen finden Sie in dieser Ausgabe der Diakonie aktuell. Anderes konnten Sie auf dem Fachtag „Evangelische Kindertagesstätten. Vielfältig und profiliert“ hören und erleben. Vielleicht kennen Sie als Team, Träger oder Elternvertreter unser Projekt „Kita+QM“? Was Qualität, Bildung und Religion miteinander zu tun haben und wie sie zusammengedacht werden, erfahren sie dort. Wenn Sie konkrete Fragen haben, dann sprechen Sie einfach die Erzieherinnen und Erzieher an oder Ihre Pfarrerin oder Ihren Pfarrer. Denn die Zukunft Ihrer Kinder und Enkelkinder liegt uns allen am Herzen. Wir sind bestrebt, jedes einzelne Kind individuell zu fördern und zu stärken. Durch unsere Arbeit möge die Lebensfreundlichkeit Gottes aufleuchten.

Ihr

Albrecht Bähr  
Landespfarrer für Diakonie

## » Gott und die Welt entdecken

Arbeit in Kindertagesstätten orientiert sich am christlichen Menschenbild

„Nur gemeinsam sind wir stark“, heißt es im neuen Leitbild der evangelischen Kindertagesstätten. Wie ernst das Diakonische Werk Pfalz dieses Motto nimmt, zeigte sich jetzt beim Kindertagesstätten-Fachtag in Mutterstadt. Hier nahmen sowohl pädagogische Fachkräfte als auch Träger und Eltern gemeinsam die Impulse des Diakonischen Werkes für ein neues Leitbild auf. Das Ergebnis dieser engagierten Diskussion wird in einem Musterleitbild veröffentlicht (siehe Kasten). Es orientiert sich am christlichen Menschenbild und beantwortet die Frage nach dem Selbstverständnis und den Zukunftsvorstellungen evangelischer Kindertagesstätten.

„Bilder sind wichtig. Sie geben eine Anleitung für den Umgang miteinander, auch in einer Kindertagesstätte“, erklärt Gloria Marinello vom Referat Kindertagesstätten im Diakonischen Werk. Ein Leitbild beschreibt Werte, Ziele und Grundsätze und gibt damit eine grundlegende Orientierung für das eigene Handeln. Es nimmt Bezug auf Inhalte, Schwerpunkte, Visionen und die zukünftige Ausrichtung der Arbeit mit Kindern, mit Familien und mit Kooperationspartnern.

Das Leitbild ist die wichtigste Grundlage einer Konzeptentwicklung und Qualitätssicherung. „Ein Leitbild sollte Antworten auf die Frage geben, was Kinder brauchen, um selbstwirksam, selbstbewusst, sozial und stark ihre Welt von morgen gestalten zu können“, erklärt die Referentin.

Erwachsene spielen im Weltbild der Kinder eine wesentliche Rolle. „Aus den täglichen Beobachtungen, Erlebnissen und den Antworten, die ein Kind von uns erhält, entwickelt es seine ganz persönli-



Auf Entdeckungsreise: Spielende Kinder. (Foto: Hoffmann)

che Weltsicht. Daher liegt es an uns Erwachsenen, eine pädagogische Kultur zu schaffen, in der sich Kinder willkommen fühlen und er-

mutigt werden, ihre Begabungen zu entfalten, Gott und die Welt zu entdecken.“ Das Besondere einer evangelischen Kindertagesstätte bestehe in der Aufgabe, Jesu wertschätzenden Maßstab im Umgang mit Kindern heute zu verwirklichen. Religiöse Kompetenz der Erzieherinnen und Erzieher zeige sich auch darin, dass sie sich der Bedeutung ihrer Beziehungen zu den Kindern bewusst sind.

„Die zentrale Aufgabe der Kirche, Kindern in dieser Gesellschaft einen Raum zu schaffen, liegt im Evangelium begründet. Wir sehen Kinder als von Gott gewollt und geliebt, unabhängig von ihrer Herkunft, Überzeugung und Eigenart. So nehmen wir sie an und respektieren ihre Würde“, fasst Gloria Marinello zusammen. DW

## Das Musterleitbild

Kinder entfalten ihre Fähigkeiten und entdecken die Welt: Erzieherinnen und Erzieher unterstützen diesen Prozess. Sie regen zum selbstständigen Lernen an und machen Deutungsangebote. Kinder lernen, dass ihr Handeln Konsequenzen hat, und sie übernehmen Verantwortung.

Kinder werden umfassend gefördert: Kindern wird die volle Teilhabe an allen Bildungsangeboten ermöglicht. ... Eigenverantwortung und Solidarität sind wichtige Ziele der ganzheitlichen Bildungsarbeit.

Kinder finden Orientierung zwischen Gott und Welt: In verlässlichen Beziehungen finden Kinder Halt und Geborgenheit. ... Biblische Geschichten, Rituale und die Feier der christlichen Feste bieten

Orientierung und beheimaten in der christlichen Tradition.

Kinder erleben Vielfalt als Normalität: Kinder erleben ein Klima der Aufgeschlossenheit gegenüber anderen Menschen, Sprachen, Kulturen und Religionen. Eltern finden Unterstützung im Rahmen der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft: Eltern und Erzieher begegnen sich auf Augenhöhe ...

Kirche für Kinder und mit Kindern: Die Kindertagesstätte ist Teil der Kirchengemeinde. Hier findet kirchliches Leben täglich seinen Ausdruck und wirkt auch auf die Gemeinde zurück ...

Die Kindertagesstätte ist eine lernende Gemeinschaft: Konflikte und Kritik sind eine Chance, sich weiterzuentwickeln ... DW



## » Wir wollen denkende und fragende Kinder

Frieder Harz über Theorie und Praxis religiöser Erziehung in evangelischen Kindertagesstätten

„Wenn Kinder und Jugendliche mit Haltung und Zuversicht in ihr Leben gehen, dann ist Bildung gelungen“, sagt Frieder Harz. Der Pfarrer und Religionspädagoge war bis 2009 Professor an der Evangelischen Fachhochschule Nürnberg. Harz unterstützt und begleitet die Qualitätsoffensive der Evangelischen Kirche der Pfalz „Kita<sup>+QM</sup>“. Eva Stern sprach mit Frieder Harz für „Diakonie aktuell“.

### Welches Bildungsverständnis steht hinter dem kirchlichen und diakonischen Engagement?

Unsere Idee von Bildung zielt nicht auf Verwertbarkeit und Messbarkeit von Bildungsergebnissen. Wir fragen vielmehr: Woher holen Menschen Kraft, Motivation und Ermutigung? Begriffe wie Haltung, Empathie, Solidarität und Verantwortung spielen eine zentrale Rolle. Herzensbildung könnte man auch sagen. Das ist kein abfragbares Wissen. Wir möchten Kinder befähigen. Wir stärken ihre Stärken und stellen nicht ihre Schwächen in den Mittelpunkt der Arbeit. Sie sollen sich ihrer eigenen Fähigkeiten bewusst werden. Das sind Bildungsaspekte, die im traditionellen Bildungsverständnis noch viel zu kurz kommen.

### Welchen Beitrag leisten evangelischen Kindertagesstätten bei der Verwirklichung des gesellschaftlichen Bildungsauftrags?

Ich finde es wichtig, dass Kirche sagt: Wir fordern das nicht nur ein, wir verwirklichen es. Unsere Kindertagesstätten sind ein gesellschaftliches Modellfeld für den Vollzug solcher Bildungsvorstellungen. Projekte wie die Qualitätsoffensive „Kita<sup>+QM</sup>“ zeigen, wie ernst kirchliche Träger ihre gesellschaftliche Verantwortung neh-

men. Es geht dabei eben nicht um die Engführung auf religiöse Inhalte nach dem Motto: „Wir wollen hier unseren Kirchennachwuchs heranziehen.“ Bildung, wie wir sie verstehen und mit diesem Projekt qualifizieren wollen, heißt, Kinder in ihrer Kompetenz zu stärken, für sich selber Verantwortung zu übernehmen und weiterzukommen. Das ist der gesellschaftliche Auftrag, zu dem wir unseren Beitrag leisten. Und es ist sehr interessant, dass die Schulen von diesem Ansatz der Kindertagesstätten lernen.



Im Gespräch über Qualität in Kindertagesstätten (von links): Professor Frieder Harz mit Alida Zaanen und Kerstin Wallinda. (Foto: DW)

### Was macht Ihrer Meinung nach „gute Bildung“ aus?

Wenn Kinder und Jugendliche mit Hoffnung und Zuversicht in ihr Leben gehen, dann ist Bildung gelungen. Wenn sie gehen mit dem Gefühl: „Ich kann ja doch nichts“, dann ist Bildung misslungen.

### Liegt der „Mehrwert“ einer evangelischen Kindertagesstätte darin, dass sie Kindern Halt gibt und Haltung vermittelt oder in der Art, wie das geschieht?

Sowohl als auch. Im Umstand, dass wir es tun und wie wir es tun. Fragen nach Sinn, Werten und Religion sollten in allen Einrichtungen

eine Rolle spielen. Das ist aber nicht immer der Fall. Da ist viel Unsicherheit zu spüren, eher ein Nicht-Können als ein Nicht-Wollen. Unser Umgang mit diesen Fragen und unser Menschenbild sind klar von der biblischen Sicht bestimmt. Das ist unsere Quelle, aus der wir schöpfen. Und den Reichtum unserer Traditionen und Überlieferungen möchten wir den Kindern erschließen. Vom Alltag der Kinder ausgehend, werden Bezüge zum Glauben hergestellt. Glaube und Alltagsleben gehören eng zu-

einandersetzen können. Und da bietet die evangelische Kindertagesstätte ein Erprobungsfeld, auf das sich Eltern mit der Anmeldung einlassen. Das Ziel bleibt die eigene Entscheidung des Kindes aufgrund dessen, was es hier erlebt hat. Diese spätere Entscheidung ist durchaus auch ein Qualitätsmaßstab für unsere Einrichtungen.

### Gibt es eine gemeinsame Klammer für die vielfältige religionspädagogische Arbeit?

Ja. Es geht immer darum, Kinder zu stärken. Es geht ums Mutmachen. Biblische Geschichten sind Mutmachergeschichten. Ein weiterer Punkt ist das, was wir Zuversicht in Begleitung nennen: die Frage danach, wem ich vertrauen und mich anvertrauen kann. Außerdem spielen Rituale eine große Rolle, das Zur-Ruhe-Kommen genauso wie das Feiern des Glaubens. Wir möchten denkende und fragende Kinder.

### Wie gelingt dieser Spagat zwischen Identitätsbildung und Wertschätzung für anderes und andere in der Praxis?

Ich denke, dass es wichtig ist, eine Begegnungskultur zu entwickeln. Kinder und Eltern anderer Religionen sind eingeladen, ihre Religion auch zu zeigen. Wie sieht euer Tagesablauf aus? Wie feiert ihr? Wie sieht euer Gotteshaus aus? Wir haben uns im Laufe der Jahre einen Vertrauensvorschuss erarbeitet. Viele muslimische Eltern melden ihre Kinder bewusst in evangelischen Einrichtungen an. Sie vertrauen darauf, dass ihre Kinder bei uns ein Gespür dafür bekommen, wie wichtig Religion fürs Leben ist, und sie wissen, dass die evangelische Kindertagesstätte ein Ort ist, an dem Religion geachtet wird.

sammen. Nach unserem Verständnis ist diese Suche nach Quellen und Ursprüngen von Werten ein wichtiger Teil des Bildungsauftrages. Und wir können und möchten andere Einrichtungen dazu ermutigen, mit diesen Themen umzugehen – auch außerhalb kirchlicher Bindungen und Bezüge. Kinder brauchen Orientierung und Werte.

### Und sie haben ein Recht auf Religion ...

Ja. Sehr viele Eltern sagen, das Kind solle sich selbst entscheiden, wenn es groß ist. Aber Entscheidungsfähigkeit braucht viele Beispiele, mit denen Kinder sich aus-

## » Kinder im Glauben beheimaten

Das religionspädagogische Team im Diakonischen Werk

Anleiten, unterstützen, für den Glauben begeistern: Für Lydia Würth, Annette Wehning und Kerstin Wallinda ist das nicht nur Beruf, sondern Berufung. Als Referentinnen für Religionspädagogik im Diakonischen Werk Pfalz ist es ihre Aufgabe, das evangelische Profil der Kindertagesstätten in kirchlicher Trägerschaft zu stärken.



„Neue Ideen zu entwickeln und mit vielen Mitteln und Methoden den Kindern die Sache mit dem Glauben nahezubringen – das macht mir viel Freude“, sagt Lydia Würth, die seit 2004 als Religionspädagogin im Diakonischen Werk Pfalz arbeitet. Im Mittelpunkt der Arbeit der Religionspädagoginnen stehen die Kinder. „Religionspädagogik soll Kinder für ihren Lebensweg stark machen. Sie soll mit Staunen, Freude und allen Sinnen erfahren werden können. Wir möchten Kinder im christlichen Glauben beheimaten“, erklärt Kerstin Wallinda, Religionspädagogin für das



Projekt „Kita<sup>+QM</sup>“ des Diakonischen Werkes Pfalz. Auf der interreligiösen und interkulturellen Bildung liegt der Arbeitsschwerpunkt von Annette Wehning. „Kinder sollen sowohl die eigene reli-

giöse Zugehörigkeit als auch das Anderssein entdecken dürfen. Ich ermutige Einrichtungen dabei, soziale, kulturelle und religiöse Vielfalt als Bereicherung zu erleben und gleichzeitig das evangelische Profil zu stärken“, sagt die Pädagogin.

Die Fortbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Tagesstätten gehört ebenso zu den Auf-

gaben der Religionspädagoginnen wie die Beratung bei der Entwicklung religionspädagogischer Konzepte oder die Unterstützung bei der Gestaltung von Elternabenden. Ein wesentlicher Punkt bei ihrer Arbeit sei der Blick auf die pädagogischen Mitarbeiter selbst, K. Wallinda



sagt Lydia Würth:

„Ich möchte den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit meiner Arbeit ‚Lust‘ auf Religion, auf den christlichen Glauben machen. Ich möchte ihnen vermitteln, dass Glaube mit dem Leben zu tun hat und nicht nur etwas für den

Sonntagmorgen oder den Weihnachtsgottesdienst ist. Ich möchte Mut machen, überhaupt oder auch weiterhin religionspädagogisch zu arbeiten“, fasst sie zusammen.

Die religionspädagogische Arbeit mit Kindern, Eltern und den Kindertagesstätten-Teams ist spannend und herausfordernd: Zweifel zulassen und begegnen, Neuland betreten, fragen und befragen lassen, sich immer wieder intensiv mit dem eigenen Glauben auseinandersetzen – all das gehört zum Arbeitsalltag der Religionspädagoginnen.

Wer an der Schnittstelle von Theologie und Pädagogik arbeitet, hat mehr als nur einen Beruf. Lydia

Würth, Annette Wehning und Kerstin Wallinda sind Moderatorinnen, Trainerinnen, Beraterinnen und Seelsorgerinnen in einem. Und sie sind es gern, weil religiöse Bildung „den Kindern die Chance gibt, ihre Seele zu entdecken“, wie Lydia Würth es formuliert. „Ich kann damit einen Beitrag dazu leisten, dass Kinder in einer Umgebung aufwachsen, die Offenheit, Wertschätzung und Achtung gegenüber allen Menschen ausdrückt“, ergänzt Annette Wehning.

„Für mich ist es entscheidend, sich gemeinsam auf den Weg zu machen, zusammen nach Antworten zu suchen. Religion ist nichts Abstraktes, sondern eine Haltung, Kinder in ihrer Individualität ernst zu nehmen. Für mich ist es ein diakonisches Anliegen, dass pädagogische Fachkräfte erkennen, was für einen Reichtum und was für eine Verantwortung sie mit jedem Kind übertragen bekommen“, sagt Kerstin Wallinda. *Eva Stern*

## Medientipps

### Für Kinder:

*Kees de Kort:* Was uns die Bibel erzählt (Reihe), Deutsche Bibelgesellschaft.

*Doris Dörrie, Jacky Gleich:* Der verlorene Otto, Edition Chrismon.

*Maike Lauther-Pohl:* Isst der liebe Gott auch gerne Schokolade? 44 Kinderfragen zu Gott und der Welt, Ellermann Verlag.

*Emma Damon:* Gott, Allah, Buddha. Und woran glaubst du?, Gabriel Verlag.

*Franz-Joseph Hübner:* Ich habe einen Freund im Himmel. Neue Kindergebete, Kreuz Verlag.

„Der Schlunz“ (www.der-schlunz.de): DVD, Bücher und

Hörbücher über einen kleinen Jungen, der sein Gedächtnis verloren hat und in der frommen Familie Schmidtsteiner aufgenommen wird.

### Für Eltern und Fachkräfte:

*Antje Bostelmann, Thomas Metzger:* Zwischen Himmel und Erde. Philosophieren und Nachdenken mit Kindern über Leben und Tod. Ein Werkstattbuch, Cornelsen Verlag.

*Albert Beisinger:* Kinder nicht um Gott betrügen, Herder Verlag.

*Anke Edelbrock und andere:* Religiöse Vielfalt in der Kindertagesstätte. So gelingt interkulturelle und interreligiöse Bildung in der Praxis, Cornelsen Verlag.

[Diakonie  
aktuell]

Herausgeber	Diakonisches Werk Pfalz
Redaktion	Sabine Jung
Postanschrift	Karmeliterstraße 20, 67346 Speyer Tel. 0 62 32/664-124, Fax 0 62 32/664-130
Herstellung	Verlagshaus Speyer GmbH
Spendenkonto	2500 bei der EKK Speyer, BLZ 520 604 10